

Marlis Pörtner

Ernstnehmen, Zutrauen, Verstehen

ist ein praxisorientiertes personenzentriertes Konzept für die Betreuung und Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung,

Personenzentriert arbeiten heißt:

- Nicht von Vorstellungen ausgehen, wie Menschen sein sollten, sondern davon wie sie sind und von den Möglichkeiten, die sie haben.
- Andere Menschen in ihrer ganz persönlichen Eigenart und Ausdrucksweise zu verstehen suchen.
- Nicht für sie, sondern mit ihnen Wege finden und Lösungen suchen.

Der personenzentrierte Ansatz beruht auf einem humanistischen Menschenbild, in dem jeder Mensch, ungeachtet seiner Beeinträchtigungen, als in sich wertvolle Persönlichkeit betrachtet und respektiert wird. Entscheidend ist die personenzentrierte Haltung, wie sie Carl Rogers definiert hat. Sie besteht aus drei Komponenten: *Empathie* (sich einfühlen in die innere Welt des anderen Menschen), *Wertschätzung* (die andere Person nicht werten, sondern so akzeptieren, wie sie ist), *Kongruenz* (Transparenz, Echtheit, d.h. die eigenen Gefühle, Vorlieben und Abneigungen wahrnehmen und beiseite stellen können, um dem Gegenüber unvoreingenommen zu begegnen).

Diese Arbeitsweise ist in erster Linie eine *Haltung*, nicht eine Methode. Doch um diese Haltung konkret im Alltag zu verwirklichen, braucht es einen verbindlichen auf die betreffende Tätigkeit zugeschnittenen methodischen Rahmen, an dem sich das Handeln orientieren soll und überprüfen lässt. Diesen Rahmen stellt das Konzept "Ernstnehmen, Zutrauen, Verstehen" zur Verfügung. Es formuliert konkrete *Handlungsgrundlagen* und praktische *Richtlinien für den Alltag* - keine starren Regeln, sondern Leitfäden, die verbindlich sind und zugleich den nötigen Raum lassen, um auf individuelle und situative Gegebenheiten angemessen reagieren zu können. Sie vermitteln Sicherheit, sorgen für Kontinuität, sind Richtschnur bei Meinungsverschiedenheiten und beschreiben sinnvolle Kriterien für Qualitätssicherung.

Zum Beispiel:

Das Erleben ist der Schlüssel zum Verstehen. Deshalb ist Empathie so wichtig. Veränderungen und Entwicklungsschritte können nur gelingen, wenn das subjektive Erleben berücksichtigt wird. Darauf zu achten ist ungewohnt. Wir achten eher auf das, was geschieht, als *wie es erlebt wird*, und haben viel zu rasch Ratschläge und Lösungen zur Hand. Doch wenn wir das individuell unterschiedlich Erleben der betroffenen Menschen nicht einbeziehen, bewegen wir uns mit unseren pädagogischen Konzepten - und seien sie noch so einleuchtend - an ihnen vorbei im luftleeren Raum.

Zuhören ist unverzichtbar und zwar *zuhören mit allen Sinnen*: hinschauen, wahrnehmen, auf kleine, unscheinbare Regungen achten. Auch in scheinbar unverständlichen Äußerungen und Verhaltensweisen versucht sich etwas auszudrücken, das nicht einfach als "behindert" abgetan werden darf, nur weil wir es nicht verstehen. Wir müssen auch befremdliche Formen menschlicher Existenz **ernst nehmen**, Gefühle anderer Menschen akzeptieren, auch wenn sie unangemessen erscheinen oder sich gegen uns richten.

Der Weg ist ebenso wichtig wie das Ziel. Starre Ziele sind unrealistisch und kontraproduktiv, weil nie voraussagbar ist, was genau ein Mensch mit Behinderung erreichen kann - oft sogar mehr als ihm das Umfeld zutraut. Auch eine *Wegstrecke* ist überprüfbar und kann - kleiner oder größer - von jedem zurückgelegt werden. Das ist in jedem Fall ermutigender und förderlicher als ein nicht erreichtes Ziel. Deshalb müssen Ziele *prozesshaft* und *auf das Handeln der Mitarbeitenden bezogen* formuliert werden. Es gilt **die kleinen Schritte** zu sehen und zu ermutigen.

Selbstverantwortung ist ein existenzielles Bedürfnis. Dass sie für Menschen mit geistiger Behinderung nur begrenzt möglich ist, berechtigt nicht dazu, sie ihnen ganz wegzunehmen. Sie brauchen **überschaubare Wahlmöglichkeiten**: selber entscheiden können, welche Marmelade man heute aufs Brot und welches T-Shirt man anziehen möchte, ob man mit spazieren gehen oder lieber zuhause bleiben will - solche für uns selbstverständlichen Dinge sind entscheidend für die Lebensqualität von Menschen, die in vielen so Bereichen fremdbestimmt werden.

Konsequent verwirklicht verbessert die personenzentrierte Arbeitsweise - wie die Erfahrung zeigt - nicht nur die Lebensqualität der behinderten Menschen, sondern wird auch von den Mitarbeitenden als Erleichterung empfunden und als sehr befriedigend erlebt.

Zwei Bücher zum Thema:

Marlis Pörtner:

Ernstnehmen, Zutrauen, Verstehen. Personenzentrierte Haltung im Umgang mit geistig behinderten und pflegebedürftigen Menschen (Stuttgart 1994, 12. Aufl. 2018)

Brücken bauen. Menschen mit geistiger Behinderung verstehen und begleiten. (Stuttgart 2003, 5. Aufl. 2018) beide im Verlag Klett-Cotta